

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Schule
<b>Herausgeber:</b>	Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
<b>Band:</b>	31 (1944)
<b>Heft:</b>	19
<b>Artikel:</b>	Die Entfaltung der katholischen Erziehungs- und Bildungsarbeit in den Missionsländern
<b>Autor:</b>	Kilger, Laurenz
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-536791">https://doi.org/10.5169/seals-536791</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 1. FEBRUAR 1945

31. JAHRGANG + Nr. 19

## Die Entfaltung der katholischen Erziehungs- und Bildungsarbeit in den Missionsländern

Wer die Gottesoffenbarung in Christus annimmt, wer in ihr die einzig wahre Religion erkennt, wird die Jugend zu diesem Glauben und seiner Gnadenfülle führen wollen. Und gerade der Missionär wendet sich an die Kinder, die empfänglich sind für die Botschaft vom Himmelreich. Das kann im Religionsunterricht geschehen, privatim oder in der Kirche. Wie weit ein solcher Unterricht zur allgemein bildenden Schule wird, hängt ab vom Kulturzustand, von den Kulturbedürfnissen und von der Schulkultur des Volkes, dem die Mission gilt.

In der römisch-griechischen Welt, dem Missionsfeld der ersten Jahrhunderte, gab es eine wohlausgebaute klassisch-heidnische Schule. Der Katechumenen-Unterricht war an die Heilsbegierigen gerichtet. Bald kam es zur Auseinandersetzung mit der heidnischen Bildung, die im Schulkampf des Kaisers Julian des Abtrünnigen ihren Höhepunkt erreichte. Die mittelalterliche Mission unter den germanischen und slavischen Stämmen wurde hauptsächlich von Mönchen ausgeführt. Aus den benediktinischen Klosterschulen, die zuvorderst für die klösterliche Jugend und die Erziehung von Klerikern bestimmt waren, erwuchs die christliche Bildung des Abendlandes. Der Typus der geistlichen Schulen, Pfarrschulen und Klosterschulen, erhielt sich in der späteren Mission bis ins 16. Jahrhundert.

Die Reformationszeit förderte in Europa die Entwicklung der Laienschule und der allgemeinen Volksbildung. Nach den überseeischen Entdeckungen in Afrika, Amerika und Ostasien wandte sich die Mission neuen Völkern zu, die teils kulturarm waren, teils alte, heidnische Hoch-

kulturen aufwiesen. Die Mitglieder der Gesellschaft Jesu schufen durch ihre Betonung des katechetischen Unterrichtes und der Erforschung des ostasiatischen Wissensgutes ein Schulleben, das auf Erfassung der gesamten Jugend drängte und zugleich in seinen Kollegien die europäische Bildung in die höheren Schichten der Fremdvölker trug. Damit war die Zielsetzung der neueren Missionschulen geschaffen: alle Kinder sollen in den elementaren Kenntnissen soweit gefördert werden, dass sie wenigstens ihren Katechismus lernen können; eine Auslese soll durch einen planmässigen Studiengang in die europäische Bildung eingeführt werden und zugleich die religiösen Wahrheiten tiefer erfassen lernen.

Damit wird den Völkern der Missionsländer nichts völlig Neues geboten, die Ausbreitung anderer Religionen hatte ähnliche Mittel gebraucht: so hatten die Mohammedaner seit Jahrhunderten ihre Koran-Schulen, die Buddhisten ihre Klosterschulen, durch die in Indochina ein grosser Teil der Knaben aus den höheren Ständen ging. In China waren die Schulen der konfuzianischen Klassiker zu einem sorgfältigen System ausgebaut. Viele Naturvölker hatten in ihren Reifestfeiern eine Allgemeinbildung und Lebensschulung der Jugend vorgesehen. Sollte also eine christliche Jugend heranwachsen unter den Neubekehrten, so musste diesen nichtchristlichen Erziehungsanstalten eine christliche Missionsschule entgegengesetzt werden.

Das Unterrichtswesen in den Missionen nahm einen mächtigen Aufschwung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die europäische

Kolonisation ganze Kontinente erfasste und Handel und Verkehr auch den überseeischen Völkern eine Kenntnis abendländischen Wissens immer mehr wünschenswert erscheinen liess.

Nun wandten sich auch solche Nationen den Missionsschulen zu, die an sich der katholischen Religion wenig geneigt waren — und die Bildungsanstalten der Missionäre wurden zum Missions-Mittel. Die Heidenkinder kommen durch den Unterricht in den weltlichen Fächern mit den christlichen Erziehern in Berührung, legen Vorurteile ab und nehmen vielfach gern auch die Lehre des Christenglaubens auf.

Leider sind die statistischen Angaben aus jenen Zeiten spärlich und unvollständig, sodass die zahlenmässige Entfaltung der Missionsschule nur teilweise verfolgt werden kann. Der katholische Missionsatlas von Werner (1885) enthält die entsprechenden Daten für die Propaganda-Missionen Ostindiens, einschliesslich Siam und Malayan-Halbinsel. In diesem Gebiet gab es damals bereits 1,198,569 Katholiken, von 25 Bischöfen und 1122 Priestern geleitet. Um diese Zeit war Indien wohl die am weitesten fortgeschrittene Mission unter den Kolonial-Gebieten. Seit dem 16. Jahrhundert war dort der Glaube verkündet worden und unter der Herrschaft der Engländer konnte sich das Schulwesen rüstig ausbreiten, während in China und Japan die Unruhen der Verfolgungen noch nicht überwunden waren.

So ergibt sich für Indien das Zahlenbild:

1885:	1680 Schulen mit 70,541 Kindern	(Werner)
1908:	3716 Schulen mit 250,223 Kindern	(Schwager)
		ohne Siam
1911:	3362 Schulen mit 211,035 Kindern	(K. Streit)
		ohne Siam
1932:	5593 Schulen mit 401,997 Kindern	(Guida)
		ohne Siam

Da an einen Rückgang der indischen Missionsschulen zwischen 1908 und 1911 kaum zu denken ist, dürfte die scheinbare Verminderung daher röhren, dass F. Schwager in seiner Heidenmission der Gegenwart (1909) die Katholischmusschulen mitgezählt hat, während K. Streit im Atlas Hierarchicus (1913) nur die eigentlichen Elementarschulen und Mittelschulen rechnet,

ebenso wie das römische Handbuch Guida della Missioni Cattoliche (1934), dem wir die letzte Gesamtstatistik der katholischen Missionen verdanken.

Für China hatten die Weisungen der römischen Zentralbehörde 1883 die Gründung von Katechismusschulen und literarischen Schulen — nach dem altchinesischen System — verlangt, damit die Christenkinder die nötige religiöse Unterweisung hätten und nicht gezwungen seien, heidnische Anstalten zu besuchen.

1907:	4,821 Schulen mit 118,013 Kindern	
		(Kath. Missionen)
1911:	7,131 Schulen mit 134,057 Kindern	
		(K. Streit)
1932:	4,224 Schulen mit 159,826 Kindern	
		(Guida)
1940:	14,059 Schulen mit 469,058 Kindern	
		(Agenzia Fides)

Nach den Boxerunruhen zu Anfang unseres Jahrhunderts begann China sein Schulleben zu modernisieren, den abendländischen Grundsätzen in etwa anzupassen. Die Missionsschulen waren in den ersten Zeiten meist einfache Katechismusschulen und bei den Zählungen wurden die heidnischen Schüler nicht gerechnet. Das neue China nahm dann die schulische Hilfe der Missionäre gern an und trotz eines gewissen Rückschlages zu Beginn des Krieges mit Japan sind die Missionsschul-Zahlen gewaltig gestiegen.

Die erstaunlichste Entfaltung weisen die afrikanischen Missionsschulen auf. Noch 1885 konnte P. Werner nur von ganz vereinzelten Ansätzen berichten. So weiss er von ganz Ostafrika nur 7 Schulen zu erwähnen. Nach dem Aufblühen der Kolonialmissionen ergaben sich für die der römischen Propaganda-Kongregation unterstellten Gebiete:

1907:	3,148 Schulen mit 123,992 Kindern	
		(Schwager)
1911:	4,595 Schulen mit 247,736 Kindern	
		(K. Streit)
1924:	14,097 Schulen mit 650,505 Kindern	
		(R. Streit)
1932:	19,157 Schulen mit 1,013,446 Kindern	
		(Guida)
1939:	51,759 Schulen mit 2,339,452 Kindern	
		(AFER)

Aus Mangel an allgemeinen und planmässig aufgebauten Statistiken lässt sich die zahlenmässige Entwicklung der Missionsschulen wohl an einzelnen grösseren Missionsgebieten verfolgen, jedoch kaum in der **Gesamtmission**. Für die letzten Jahrzehnte ergeben sich:

- 1911 ca. 20,500 Schulen mit 800,000 Schulkindern (K. Streit)
- 1924 ca. 42,613 Schulen mit 1,802,824 Schulkindern (R. Streit)
- 1932 ca. 37,300 Schulen mit 2,288,171 Schulkindern (Guida)

Die angeführten Beispiele von China und Afrika lassen erkennen, dass bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges diese Schulbewegung in einem gewaltigen Tempo weitergeschritten ist.

Dabei dürfen wir den Grundsatz nicht vergessen, dass die Schule als Missionsmittel abhängig ist von den kulturellen Bedürfnissen des Volkes, das die Glaubensverkündigung empfängt, und von der Art, wie eine Kolonial-Regierung oder die nationale Regierung des Landes der Erziehungs- u. Bildungsarbeit der Mission entgegenkommt oder sie ablehnt. Sicherlich war in den letzten Jahrzehnten Afrika der bildungshungrigste Erdteil: dort ist die Zahl der Schulkinder in den katholischen Missionsanstalten in 30 Jahren um 2,200,000 gestiegen und hat bereits die Gesamtzahl aller katholischen Missionen von 1932 überschritten. In Fernasien, wo in den alten Kulturländern wohl das Verlangen nach Schulreform durchgeführt wurde, aber nichtchristliche Bildungstradition vorhanden war, ist die Entfaltung nicht im gleichen Masse fortgeschritten und wird gegenwärtig von nationalen Gegenströmungen ernstlich bedroht.

Die Herausgeber des röm. Missionshandbuchs haben für 1932 festgestellt, dass 45 Prozent aller Missionsschulkinder unter englischer Herrschaft erzogen werden. Das hat sich in Indien schon im vergangenen Jahrhundert gezeigt und wird nunmehr in Englisch Afrika sichtbar: die Engländer fördern das katholische Missionsschulwesen in grosszügiger Weise und unterstützen mit Geldhilfe solche Anstalten, die den

Lehrplan der Regierungsschulen annehmen und diplomierte Lehrer anstellen. Dabei ist das Regime auch weiterzig gegen die einfachsten Busch-Schulen und Katechismus-Schulen, verlangt allerdings auch das Einverständnis der Eingeborenen zu deren Errichtung und sucht konfessionellen Konkurrenzstreitigkeiten vorzubeugen. Bei den weiten Gebieten, die der britischen Verwaltung unterstehen — auch das blühende Missionsland Uganda gehört dazu —, ist diese Haltung der Kolonialregierung lebenswichtig für die katholische Zukunft Afrikas. Von ähnlicher Bedeutung ist die schulfreundliche Politik in **Belgisch Kongo**. Das Handbuch der Propaganda nennt diese Kolonie das klassische Beispiel der Heranziehung katholischer Missionsschulen zur Bildung der Eingeborenen. Fast das ganze Regierungsprogramm zur Erziehung der Neger fußt dort auf der Unterstützung der Missionslehranstalten. So kommt es, dass 1932 der sechste Teil aller katholischen Missionsschulen auf Belgisch Kongo traf. In ähnlicher Weise nimmt Holland in seinen überseeischen Gebieten die schulische Hilfe der katholischen Missionäre und Schwestern in Anspruch.

Die einfachen wie die höhern Schulen legen den Missions-Oberen schwere Lasten auf. Die ausländischen Patres, Brüder und Schwestern, haben in den Stationsschulen, den Gewerbeschulen und Mittelschulen viel Arbeit und strengen Dienst. Sie müssen in den Busch-Schulen visitieren, müssen die einheimischen Lehrkräfte ausbilden und überwachen. Schulbauten müssen erstellt werden, teilweise sehr kostspielige, wenn sie den Ansprüchen der Regierung entsprechen sollen, teilweise wieder sehr einfache für die Aussenposten. Selbst in den Fällen, wo die Regierung Zuschüsse gewährt, bleibt die finanzielle Sorge bedeutend und macht die Missionsbischöfe in ihren Unternehmungen abhängig von der Hilfe der Heimat. Die Beisteuer der Eingeborenen zu den Schulleistungen, die schon aus erzieherischen Gründen gefordert werden muss, bleibt meistens sehr bescheiden. Und doch sind die Schulen die Freude und die Hoffnung der Mission: hier wird den Kleinen

das Himmelreich verkündet, hier wachsen die Träger eines neuen, christlichen Volkes heran, hier wird der Grund gelegt zum seelischen, gesundheitlichen und wirtschaftlichen Aufstieg des missionierten Gebietes.

Darum trifft schwerste Sorge und grösstes Leid die Missionäre eines Landes, das die Missionsschule ablehnt, auflöst oder verbietet. Weite Strecken Fernasiens sind in unseren Tagen von solchen Gefahren bedroht. Die Kongresspartei Gandhis in Indien geht darauf aus, den Missionsschulen nicht nur die Staatshilfe zu entziehen, sondern ihnen jeden Einfluss zu rauben. Die gewaltigen Räume, über die das japanische Reich zur Zeit gebietet, erleben eine zunehmende Verstaatlichung der Missionsschulen. Die nationalistische Hochspannung, durch ein Uebermass von Kriegsleistungen ins Fieberhafte gesteigert, will die Jugend jedem fremden Einfluss entziehen und alle Seelen- und Körperkräfte der Kinder ausschliesslich auf die nationale Verteidigung konzentrieren. Wo etwa, wie in Korea, manche Missionsschulen noch von den ausländischen Patres geleitet werden, da ist der Religionsunterricht offiziell vom Schulplane ausgeschlossen, ebenso jede religiöse Propaganda. Die Lehranstalten der Missionen werden samt den Gebäuden vom Staate „übernommen“. Ebenso ist es in der Mandschurei. Mit dem Uebergang

der Schule an den Staat hört nicht nur jede Schultätigkeit des Missionspersonals auf, es wird auch jeder religiöse Einfluss auf die Kinder unmöglich gemacht. Am Sonntagmorgen, während des Gottesdienstes, haben die Kinder Turnen. Dann ziehen sie zu einer Helden-Huldigung zum Schinto-Schrein, von da mit der Schaufel zum Arbeitsplatz — für das Landeswohl.

So ist in unseren Tagen ein guter Teil des Missionsschulwesens ernstlich bedroht, den die Glaubensboten unter unendlichen Mühen und Opfern aufgebaut haben.

Die katholische Mission hat in den Ländern, denen sie den Glauben an Christus bringen möchte, eine Erziehungs- und Bildungstätigkeit entfaltet zum Wohl und zur gedeihlichen Entwicklung der Völker. In den vergangenen Jahrzehnten sind diese Bestrebungen mit aller Kraft gesteigert worden und haben weitesten Gebieten, die weder Bildungsmöglichkeiten noch Schulzwang hatten, die Segnungen christlicher Erziehung gebracht. Wie jedoch die Botschaft des Evangeliums selbst Aufnahme oder Ablehnung erfährt und den Kreuzweg des Meisters durch die Zeiten und Erdenräume geht, so ist das Schicksal der Missionsschulen an den Namen Christi geknüpft. Wo der Erlöser abgelehnt wird, kann keine christliche Schule gedeihen.

Uznach.

P. Laurenz Kilger.

## Umstrittene Schulschrift Eine Entgegnung.

Die Vereinigung des Schweiz. Import- und Grosshandels wandte sich am Ende des letzten Jahres mit einem Kampfartikel zur Schriftfrage an die Oeffentlichkeit, vorerst durch die Schweiz. Arbeitgeber-Zeitung und die Schweiz. Handelszeitung, hernach mittelst eines Sonderdruckes direkt an die schweizerische Lehrerschaft. Wir haben den gleichen, teilweise sehr anmassenden Ton des Verfassers, der seinen Namen nicht bekannt gibt, schon angetroffen in den Eingaben, welche die genannte Vereinigung vor zwei Jahren an die Erziehungsdirektionen gerichtet hat. Es werden in dem Kampfartikel all die einseitigen Vorwürfe wiederholt, gegen welche sich die Schriftreformer seit ungefähr

zehn Jahren immer wieder zur Wehr gesetzt haben. Dass dieser neue Angriff ausgerechnet in die Zeit fällt, da vom Zentralsekretär des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Herrn Nat.-Rat Schmid-Rudin, Schritte zur Lösung der Schriftfrage eingeleitet sind, ist bedauerlich. Es wird durch dieses Kesseltreiben nicht nur nichts erreicht, sondern es wird den Einsichtigen beider Lager in höchst unwillkommener Weise entgegengearbeitet.

Wenn man den Kampfartikel, der in der Forderung nach kompromissloser Wiedereinführung der alten Spitzfederaantiqua endet, durchgelesen hat, greift man an die Stirn und fragt sich: Ist es möglich, dass